

Finale

O-Ton-Woche Die Rückkehr der Zugvögel (6/6)

«Pick-per-wick, pic-per-wick.»

Wachtel (*Coturnix coturnix*, Mitte Mai)
Anhören: zugvoegel.derbund.ch

Metallica ehrt die Schweizer Band Celtic Frost

Die Metal-Band Metallica tourt derzeit mit dem neuen Album «Hardwired... To Self-Destruct» durch Europa. Vorgestern spielten die Amerikaner im Genfer Palexpo, wo sie neben Hymnen wie «Master of Puppets» oder «Enter Sandman» auch eine Coverversion eines schweizerischen Songs zum Besten gaben: «Procreation of the Wicked» von Celtic Frost. «In Erinnerung an Martin Eric Ain, einen aussergewöhnlichen Bassspieler», kündigte Metallica-Bassist Robert Trujillo das Lied zur Begeisterung des Publikums an: «Singt oder headbangt, als ob es 1984 wäre.»

In jenem Jahr nämlich veröffentlichten Celtic Frost die Mini-LP «Morbidity Tales»; ein Jahr später folgte «To Mega Therion» – und die Platte zählt bis heute zu den einflussreichsten Werken im Genre des Death-Metal. Das Cover passte auch zur aktuellen Tournee von Metallica. Viele Songs auf «Hardwired... To Self-Destruct» nehmen auf die Anfänge der Band Bezug, wo sie dem Thrash-Metal frönte.

In diesem schnell und präzise gespielten, «dreschen» oder «prügelnden» Metal-Stil waren seinerzeit auch Celtic Frost zu Hause. Kurt Cobain von Nirvana und eben auch Metallica verehrten die helvetische Band, die sich 1993 auflöste. Martin Eric Ain, bürgerlich Martin Stricker, starb im Oktober 2017 an einem Herzinfarkt.

Metallica gilt mit 125 Millionen verkauften Alben als eine der erfolgreichsten Metal-Gruppen aller Zeiten. Die «Hardwired... To Self-Destruct»-Tournee war innert Minuten ausverkauft.

Philippe Zweifel

Kulturnotiz

Musik Pianist Irwin Gage ist tot

Irwin Gage, einer der weltweit bedeutendsten Liedbegleiter, ist tot. Der in Cleveland geborene Pianist, der lange in Zürich lebte und arbeitete, starb am Donnerstag 78-jährig im Universitätsklinikum Zürich. Irwin Gage trat als Pianist auch solistisch in Erscheinung, vor allem aber als gefragter Begleiter von Liedsängerinnen und -sängern wie etwa Dietrich Fischer-Dieskau, Brigitte Fassbaender oder Jessye Norman. (sda)

Imfall Gabriel Vetter

Hund beisst Mensch

In Deutschland haben vergangene Woche zwei Hunde drei Menschen getötet. Bei Hannover biss ein Hund namens Chico seine beiden Besitzer tot, und kurz darauf wurde in Hessen ein Kleinkind vom Familienerriner in den Kopf gebissen, worauf das Kind verstarb. Bemerkenswert dabei:

Beide Tiere wurden nicht eingeschläfert. Interessant ist vor allem der Hannoveraner Fall: Für Hund Chico machen sich innert weniger Tage über eine Viertelmillion Menschen in einer Onlinepetition stark. Leute, die bei anderen Gelegenheiten nicht zögern, für besonders straffällige Menschen die Todesstrafe zu fordern, setzen sich nun dafür ein, dem Doppelmörder Chico eine zweite Chance zu geben.

Sondersetzung auf dem Gnadenhof statt «Veterinär einfach». Die Petition für Chico argumentierte, nicht das Tier



Mit der alten Zehnernote verschwindet auch einer der grössten Architekten der Welt aus des Schweizertags Alltag. Foto: Ennio Leanza (Keystone)

Baustelle Wie sich unser Stadtwanderer am Architekten Le Corbusier abarbeitete. *Benedikt Loderer*

Der Abschied von der Zehnernote

Haben Sie noch eine? Dann bewahren Sie sie sorgfältig auf. Die Zehnernote mit Le Corbusier drauf nämlich. Das wird ein Wertpapier, denn bald schon werden die Architekten sie sammeln. Warum? Weil auf dem Schweizerischen Geld bis vor kurzem der grösste Architekt des 20. Jahrhunderts abgebildet war. Er hiess Charles-Edouard Jeanneret, lebte von 1887 bis 1965 und kam aus La Chaux-de-Fonds.

Auf der Vorderseite blickt er uns an, nein, an uns vorbei. Seine Brille mit den zwei Bullaugen hat er hochgeschoben, denn er sieht in die Ferne. Vermutlich in die Zukunft. Er sinnt über die neue Welt nach, die er bauen wollte. Man sieht ihn oben links auch an der Arbeit: Er doziert. Der Missionar der modernen Architektur erklärt, wie sie geht. Er war ein grosser Lehrer, seine Schüler haben seine Lehre auf dem Erdball verbreitet. Leider.

Auf der Rückseite ist die Probe aufs Exempel zu sehen, Chandigarh, die neue Stadt, die er in Indien baute. Genauer, ein Ausschnitt aus der Fassade des Sekretariatsgebäudes und ein Innenraum bilden ein rechtwinkliges Muster, Orange und Blau ineinander verwoben, fast wie ein Schottenstoff.

Der Modulor, Le Corbusiers universales Masssystem samt Manoggeli mit der erhobenen Hand ergänzen die Rückseite. Wie oft haben wir diese Zehnernote in der Hand gehabt und wie wenig haben wir sie angesehen!

Als der Stadtwanderer noch jung war, da wusste er, dass Corbu die Wurzel allen Übels war. Ihm haben wir die neue Stadt zu verdanken, in der wir heute alle leben. Ihr Name ist Agglomeration. Er ist der Vater der Charte d'Athènes, der Bibel des funktionalistischen Städtebaus, worin das Auseinanderreißen der Stadt in Verkehr, Arbeiten, Wohnen und Freizeit gefordert wird, was im allgemeinen Pendlerelend endet. Er wollte uns in Wohnmaschinen einsperren, in Hochhäusern kaserieren. Kurz, Le Corbusier war der

Er war ein genialer Kotzbrocken, ein sturer Hund, aber auch der Löwe, dessen Pranke überall Spuren hinterliess.

Hohepriester, der das Unheil predigte, das uns heute plagt.

Doch da machte der Stadtwanderer in jugendlichem Leichtsinne einen Fehler. Er kaufte ein Buch. Den ersten Band des «œuvre complète». Er machte noch einen zweiten Fehler. Er las es. Nach dem gründlichen Studium war er zerknirscht. Dieser Widerling, dieser falsche Prophet, dieser Bhauptisich entpuppte sich als DER Architekt. Seither ist er der Stachel im Fleisch des Stadtwanderers. An ihm kam er nie vorbei. Es waren nicht die demürierten Stadtwürfe, die des Stadtwanderers Bannfluch durchstrichen, nein, die Offenbarung kam durch die Villen und Einfamilienhäuser. Er musste sich eingestehen: Dieser ist der grösste Architekt des 20. Jahrhunderts. Der wirkungsmächtigste auch. Nach der Lektüre merkte der Stadtwanderer, dass die Vorurteile nur so lange Bestand haben, wie man nicht genauer hinschaut. Eine Anschaffung fürs Leben.

Je mehr er von ihm aufzog, desto widersprüchlicher wurde der Mann Corbu. Sympathischer wurde er ihm nie, aber er wuchs an Bedeutung und Format. Er war ein genialer Kotzbrocken, ein sturer Hund, aber auch der

Löwe, dessen Pranke überall Spuren hinterliess. Mit ihm war keine Versöhnung möglich, immer war er heiss und kalt, gut und schlecht, richtig und falsch zugleich. Er war der Berg, den der Stadtwanderer mühsam erklimmen musste. Im Aufstieg erkannte er, das ist kein Berg, das ist ein Gebirge. Den Überblick hat er noch heute nicht.

Ja, gewiss, da ist noch sein Hang zu den Diktatoren. Er baute für Stalin, diente sich Mussolini an, weibelte monatelang in Vichy um die Gunst Pétaïns. Sein Traum war die Generalvollmacht. Der unbeschränkte Herrscher würde ihn zum allmächtigen Universaloberarchitekten ernennen und damit das grosse Werk in Gang setzen. Leider waren die Diktatoren zu blöde. Corbu hatte sich jedes Mal getäuscht. Er konnte sie nicht überzeugen. Wenn er merkte, die schnellens nicht, da hoffte er trotz auf den nächsten. Denn er allein hatte die Lösung für alle Probleme. Schade, dass Le Corbusier ein Rechthaber war. Der grösste Architekt des 20. Jahrhunderts war er trotzdem.

Benedikt Loderer lebt als Stadtwanderer und Architekturkritiker in Biel. Er ist Mitglied des «Baustelle»-Kolummenteam.

Tagestipp Trio Iiro Rantala



Alles was es braucht zum Glückhsein

Kürzlich wurden die Finnen in einem UNO-Bericht wieder einmal zu den glücklichsten Menschen des Erdballs erkoren. Dass sie auch eine sehr passable Jazz-Szene beheimaten, stand in dem Bericht zwar nicht, es wird aber klar, wenn man sich das Piano-Trio von Iiro Rantala zu Gemüte führt. Da haben sich wahrlich drei Draufgänger gefunden. Die FAZ attestiert dem Trio «Intelligenz, Humor, viel Sentiment, unvorhersehbare Ideen und feinstes Pianohandwerk». Also alles, was zum Glückhsein hilfreich sein könnte. (ane)

Le Singe Biel, 18 Uhr.